

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckertfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 46

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17

Halver

Freitag, den 23. Februar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung wöchentliche Beilage Wort und Bild

1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Februar. Englische und französische Teilangriffe an verschiedenen Punkten der Westfront schlagen fehl. — In den Balkanpartien und beiderseits des Dniepr-Les Artillerie- und Vorkampfe. — Englische Vorstöße zwischen Wardar- und Doiransee werden abgewiesen.

Verstummt.

Jetzt endlich läßt die englische Regierung wenigstens ein Bispelchen des Scheiterns, den sie über ihre viel besprochenen Abwehrmaßnahmen gegen die gräßlichen deutschen Unterseeboote gebreitet hatte. Sie ließ im Unterhause feierlich erklären, daß von jetzt ab die Politik verfolgt werden solle nicht mitzuteilen, wie und wo Schiffe versenkt würden. Die Needer und die Vondgesellschaften sollten allenfalls vertraulich benachrichtigt werden, für die große Öffentlichkeit aber müsse es fortan genügen zu erfahren, daß Schiffe verlorengegangen seien, selbst auf die Gefahr hin, daß sich daraufhin übertriebene Vorstellungen über den Erfolg des U-Boot-Krieges bilden.

Ein wahrhaft heroischer Entschluß! Kann die britische Admiralität unsere schneidige U-Bootwaffe nicht totmachen, so kann sie doch wenigstens totgeschwiegen werden, und je weniger man von ihr zu hören bekommt, desto besser — ja für wen denn eigentlich? In Deutschland ist man, was den Seekrieg anbetrifft, durchaus nicht auf die Nachrichten der britischen Regierung angewiesen, und wir werden schon dafür sorgen, daß auch die außerbritische Welt hinreichend über die von Tag zu Tag sich steigenden Wirkungen unserer Seesperre unterrichtet wird. Und die Engländer selbst? Wenn ihnen nur noch mitgeteilt wird, welche Schiffe verlorengegangen sind, so kann der Erfolg dieser Taktik höchstens darin bestehen, daß sie auch die einzigen Fahrzeuge, die nicht von unseren U-Booten zur Strecke gebracht wurden, ihnen aufs Konto zu setzen — ein Verfahren, das wir uns schließlich sehr gern gefallen lassen können, obwohl wir es nicht nötig haben, uns mit fremden Federn zu schmücken. In Wirklichkeit muß natürlich die Beunruhigung im Lande nur noch größer werden, wenn die Regierung bei ihrer neuen Weisheit verbleibt. Denn sie ist nichts anderes als ein Eingeständnis der Ohnmacht und wird auch als solches von der öffentlichen Meinung empfunden werden. Oder hat man es jemals als einen Beweis von Stärke angesehen, daß die französische Regierung von Beginn des Krieges an sich hartnäckig weigerte, Verlustlisten bekanntzugeben? Der Erfolg war, daß über die Höhe der Vorkämpfe der Republik und ihr angemessenes oder unangemessenes Verhältnis zu denen der anderen Verbündeten nur um so leidenschaftlicher gestritten wurde, und es hat vieler Geheimverhandlungen auch in den Parlamenten bedurft, bis man über diesen wunden Punkt in den gegenseitigen Beziehungen der Beteiligter einigermaßen hinwegkam. Aber schließlich: warum soll der Absolutismus der Pariser Regierung nicht auf die Methoden der britischen Macht-haber abfärben? Was Herr Briand durchzuführen ver-

standen hat, das wird Lloyd George auch noch fertig bekommen.

Nur schade, daß er nicht auch die Wirkungen unseres U-Bootkrieges der Öffentlichkeit vorenthalten kann. Aber so weit reicht seine Macht nun doch nicht. Jeder Tag predigt jetzt den Engländern die Notwendigkeit neuer Einschränkungen auf allen Gebieten ihres nationalen Haushalts, und wenn es erst so weit sein wird, daß auch jede Einzelwirtschaft, jeder Hausvater mit den selbstverständlichen Gewohnheiten des täglichen Lebens brechen muß, weil die Decke an Nahrungs- und Verbrauchsmitteln zu kurz geworden ist, dann wird nichts mehr den stolzen Bau des britischen Wirtschaftslebens vor dem Zusammenbruch bewahren können. Der Premierminister will in diesen Tagen wieder einmal zu „seinem“ Volk sprechen und es auf neue weitgehende Kürzungen der Einfuhr vorbereiten. Da muß in der Tat noch vieles sehr im argen liegen, wenn man hört, daß ein liberales Londoner Blatt über die mangelnde Einsicht in England klagt, über den vollkommenen Mangel an Sparsamkeit und zugleich über die Vastheit in der Hauptstadt des Reiches, die nicht länger verschwiegen werden könne. Und den teuren Verbündeten wird's auch heimlich im Busen bang, sobald sie vernahmen, daß die Wareneinfuhr nach England mehr und mehr unendlich gemacht, daß die Tätigkeit unserer U-Boote noch durch eigene Sperremaßnahmen der englischen Regierung wirkungsvoll unterstützt werden soll. Die Franzosen fürchten für ihre köstlichen Weine, die sie doch unendlich ganz allein vertilgen können, und die Italiener sehen, nachdem der deutsche Markt ihnen entwandenen ist, für ihre Landesprodukte überhaupt keine Abzugsmöglichkeit mehr, wenn nun auch England sich vor ihnen verschließt.

Schon wird davon gesprochen, daß England drauf und dran sei, dem Ausfuhrhandel seiner Verbündeten den Todesstoß zu verleihen, und das ein solcher Akt der Verzweiflung sich nur mit der äußersten Notwendigkeit rechtfertigen ließe. Davon ist man wirklich nicht mehr weit entfernt, und der Zeitpunkt, da man es offen eingestehen muß, ist wohl auch schon gekommen. Keine Schweigekatastrophe der Regierung wird das Land über die mehr und mehr fühlbar werdende Notlage hinwegtäuschen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Einen bemerkenswerten Wunsch äußert die Köln. Volkszeit. Sie fordert, daß Arbeiter aus neutralen Ländern zur Kohlenförderung von ihren Regierungen nach Deutschland geschickt werden. Diese Arbeiter sollen diejenigen Kohlenmengen aus deutschen Bergwerken gewinnen helfen, die Deutschland zum Ersatz der von England den Heimatländern der Neutralen vorenthaltenen Kohlenmengen liefert. In diesen schweren Zeiten, wo jede deutsche Hand für das Vaterland unentbehrlich ist, erscheint dieser Wunsch durchaus berechtigt.

+ Im Hauptauschuß des Reichstags wurden Mitteilungen der Regierung über den U-Boot-Krieg gegeben. Der Staatssekretär des Äußern, Zimmermann, berichtete über die politische Lage, namentlich gegenüber Amerika, und sprach zum Schluß die feste Zuversicht aus,

daß wir durch die Anwendung der U-Bootwaffe das vor-gesezte Ziel erreichen werden.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts betonte, daß die Erwartungen, die die Marine auf den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gesetzt habe, nicht nur erfüllt, sondern über-troffen worden seien, obgleich eine Reihe von U-Booten noch nicht von ihrer Streife zurückkehren konnten. Die englischen Abwehrmaßnahmen hielten sich in normalen Grenzen. In der Nordsee herrsche so gut wie kein Schiffs-verkehr. Die neutrale Schifffahrt sei offenbar so gut wie eingestellt. Die Erwartungen, die das deutsche Volk an den U-Boot-Krieg knüpfte, seien durch die bisherigen Er-gebnisse voll gerechtfertigt worden.

Der Staatssekretär des Innern wies zahlenmäßig nach, daß die britische Verjüngung mit unentbehrlichen Bedarfsgütern (Lebensmitteln, Grubenholz) dicht an den Gefahrpunkt herangerückt sei, der U-Boot-Krieg also auch in wirtschaftlicher Beziehung alle an ihn geknüpften Er-wartungen erfülle. — Der Reichschatzsekretär Graf Roeder gab sodann einen Überblick über die finanzielle Lage.

Großbritannien.

* Im Unterhause erhoben mehrere englische Bazi-fisten eine scharfe Kritik der Friedensbedingungen des Verbandes. Diese Bedingungen widersprächen der Be-hauptung, daß die Beweggründe Englands und seiner Bundesgenossen selbstlos seien. England begann den Krieg (angeblich) zum Schutz der kleinen Völker, doch es sehe den Krieg fort zur Unterdrückung seines großen Reiches. Wenn die Engländer keine Heuchler seien, sollten sie den Krieg, den sie mit sauberen Händen begannen, mit leeren Händen verlassen. Auf kommende Schlachten könne man keine großen Hoffnungen setzen. Der Krieg würde unent-schieden bleiben. Minister Bonar Law antwortete mit einem Schwall von Phrasen, in denen er die englischen Friedensbedingungen als völlig berechtigt, die Deutschlands als klar auf den deutschen Sieg begründet bezeichnete, was die Welt neuen Greueln aussetzen würde. Er wagt, Deutschlands U-Boots-Krieg, der einzig eine Gegenwehr gegen die ruchlosen Ausbeuterpläne Englands bildet, als eine Terrorisierung der englischen Zivilbevölkerung und der neutralen Länder hinzustellen und drohte mit Rache für die deutschen Verbrechen.

* Nach der „Times“ dürfte es sich als nötig heraus-stellen, zur Erhöhung des militärpflichtigen Alters auf 50 Jahre zu schreiten, wenn die Aufhebung der Be-freiung der Männer unter 30 Jahren kein genügendes Ergebnis haben sollte. Die „Daily News“ versprechen sich von diesen Maßregeln nichts. Das Blatt schreibt: Wir brauchen nicht so sehr mehr Männer in den Schützengräben als Männer auf dem Lande, in den Schiffswerften und in den Maschinenfabriken. Wenn wir nicht genug Arbeitskräfte aufreiben können, dann wird die Politik Hindenburgs gesiegt haben, gleichgültig wie viel Millionen Mann wir in Uniform stecken.

Griechenland.

* Trotz der bedingungslosen Annahme und Erfüllung ihres harten Ultimatus suchten die Verbandsmächte weiter nach Scheingründen zur Fortsetzung der Blockade. In einer neuen Note weisen sie auf die feindliche Stimmung der griechischen Presse hin und behaupten, daß der Ab-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Götter-Greife.

98

(Nachdruck verboten.)

Eben wollte sie noch einmal zu Hadmar hinüber-gehen, der sich schon etwas zu erholen begann, um von ihm für kurze Zeit Abschied zu nehmen; er sollte schon in zwei Wochen gleichfalls nach dem Süden reisen und an der Riviera mit dem Stiefvater und seiner Mutter zu-sammentreffen, als der Diener nach bescheidenem Klopfen eintrat und ihr einen Brief überreichte, welcher soeben an-gekommen war.

Sie erinnerte sich allerdings, die Handschrift schon mehrmals gesehen zu haben, jedoch fiel ihr der Schreiber nicht ein. Fast ein wenig unwillig über diese Störung, öffnete sie rasch das Kuvert und sah nach der Unterschrift.

„Doktor Helm.“

Ein Schreck durchzuckte sie. Doktor Helm — das war wieder eine Mahnung an jene Zeit, welche tot sein sollte für immer. Was wollte dieser unangenehme Mensch noch von ihr? Halbblau las sie:

„Geehrte Frau Baronin!

Es drängt mich, Ihnen, Frau Baronin, zu schreiben. Sie sind die einzige, welche weiß, unter welcher traurigen Umständen Frau Elisabeth von Werbach — oder Elisa-beth Ambros — das Jagdhaus in Ihrer Nähe ver-ließ. Sie, denke ich, werden und müssen auch zu ver-hindern suchen wollen, daß dieses bestimmt ganz un-schuldige, reine Wesen elend zugrunde geht in der Fremde.

Ich habe hier in Wien den Spuren Elisabeths nach-gespürt, und ich hatte insofern Glück, als ich bald entdeckte, daß sie in einem großen Kaufmannshaus als Maschi-nenschreiberin ihr Brot verdiente. Ein hartes Brot, Frau Baronin; aber diese junge Frau ist von einem unbeug-samen Stolz und von einem großen Eifer durchdrungen, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Aber so-wie sie sich ein wenig in ihren Beruf eingelebt hatte, mußte sie fort aus diesem Hause.

Der Chef erhielt einen anonymen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß die bei ihm in Stellung befind-liche Elisabeth Ambros, wie sie ja nach ihren einstigen Papieren noch immer heißt, bis vor wenigen Monaten die Geliebte des Barons Ludwig von Werbach ge-

wesen sei und die Mutter eines nun toten Kindes. Der Chef entließ Elisabeth sofort, ohne weitere Angabe von Gründen.

Nach vielem Suchen erhielt sie eine Stelle als Kinderfräulein in einer sehr angesehenen Familie.

Sie war aber noch keinen Monat in dem Hause, als die Dame desselben gleichfalls einen Brief erhielt, der sie über die Geschichte der jungen Frau genau infor-mierte.

In beiden Fällen erhielt die junge Frau einige Tage früher einen Brief, in dem man ihr riet, eine größere Summe unter der Chiffre „H“ beim Hauptpostamt zu hinterlegen.

Elisabeth konnte und wollte diesem Verlangen nicht entsprechen. Sie ist mit fast leeren Händen fortgegangen aus dem Hause ihres toten Vaters und besaß kaum mehr das Nötigste.

Sie erlitt die bittersten Demütigungen und schied auch aus diesem Hause, um bald eine neue Stelle an-zutreten.

Aber genau dasselbe Spiel wiederholte sich auch hier. Diesmal raffte Elisabeth ihr letztes Geld zusammen und de-potierte wirklich die verlangte Summe von hundert Gulden. Aber schon zwei Wochen später erhielt sie wieder einen Drohbrief. Und diesmal hatte sie das Geld nicht mehr.

Baronin Otta las den Brief, den sie von Doktor Helm erhalten hatte, weiter:

„Zitternd vor den neuen Erniedrigungen wartete Elisabeth auf das, was nun wieder kommen würde und auch in der Tat kam. Neuerlich mußte sie ihren Posten aufgeben; wurde — besser gesagt — mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt.“

Damals habe ich Elisabeth durch einen Zufall auf der Straße getroffen. Ich hätte sie vielleicht gar nicht er-kannt, denn sie ist halb krank und in einer geradezu ver-zweifelten Stimmung gewesen. Vielleicht war dieses letztere ein Grund, weshalb sie mich nicht gleich fortwies, sondern mir gestattet, mit ihr in ihr elendes Stübchen zu kom-men und mir ihre Geschichte mitzuteilen.

Und nun, Frau Baronin, muß ich Ihnen eine Mit-teilung machen, zu welcher mich nur die ganz besonderen Verhältnisse zwingen.

Ich habe damals, in jener Wiedersehensstunde, Elisa-beth meine Hand angetragen. Sie aber hat mich abge-wiesen. Sie tat es schonend und liebevoll, aber sie ließ mir keine Hoffnung auf die Zukunft. Ich muß verzichten,

das sehe ich deutlich. Als ich Elisabeth um ihre Gründe fragte, antwortete sie mir ausweichend; aber ich glaube, diese Gründe zu kennen. Vielleicht ist sie selbst sich noch nicht klar darüber. Aber jedenfalls ist Ihr Sohn Hadmar daran stark beteiligt.

Elisabeth Ambros hat es nun aufgegeben, sich wieder einen Posten in einem Hause zu suchen. Sie hat sich weit draußen in Favoriten, im Arbeiterviertel von Wien, ein Kämmerchen gemietet und sticht nun für ein Geschäft. Ich könnte sie ja nun wohl auch ihrem Schicksal über-lassen, aber die Sache läßt mir keine Ruhe. Von mir nimmt sie unter keiner Bedingung etwas an. So aber geht sie langsam zugrunde, denn ihr zarter Körper ist den Anstrengungen nicht gewachsen, und sie leidet di-rekt Not.

Ich wende mich also an Sie, Frau Baronin, und stelle es Ihnen anheim, ob Sie dulden werden, daß eine nahe Verwandte Ihres Hauses in einer solchen Lage verbleibt. Ich mache Sie aber aufmerksam, daß Elisabeth jedes Almosen zurückweisen wird. Vielleicht finden Sie mit der feinen Empfindung der Frau den richtigen Weg. Ich finde ihn nicht.

Ich kann nur immer wieder dem Geheimnis nach-forschen, welches über die Todesstunde Ludwig von Wer-bachs seine Schatten wirft. Dies will ich mit erneuter Kraft jetzt tun, und ich komme zu diesem Zweck in nächster Zeit wieder in Ihre Gegend.

Ich habe verzichtet darauf, jemals Elisabeth zum Weibe zu gewinnen. Ein treuer Freund aber werde ich ihr stets bleiben. Und ich werde nicht ruhen und nicht rasten, bis ich Klarheit darüber habe, ob jene verlorenen Papiere wirklich für ewig verloren sind.

Ich glaube heute wie früher mit voller Bestimmtheit, daß hier ein Schurkenstück begangen wurde gegen ein unschuldiges, wehrloses junges Weib. Und ich werde alle meine Kräfte anspannen, denjenigen zu finden, welcher es gewagt hat, ein solches Unrecht zu begehen.

Ich setze voraus, daß die Familie von Werbach mich nicht hindert. Elisabeth selbst will nichts mehr. Sie hofft kaum noch etwas von der Zukunft, seitdem sie vor wenigen Tagen aus Brasilien den endgültigen gericht-lichen Bescheid erhalten hat, daß an eine Ausfertigung neuer Papiere oder an die Auszahlung ihres Kapitals nicht zu denken sei, ehe sie die Richtigkeit ihrer Ansprüche er-wiesen habe.

(Fortsetzung folgt.)

lokales und Provinzielles.

Halver, 28. Februar.

Vom Weltkrieg 1915/16.

23. 2. 1915. Ein Zeppelin bombardiert Calais. — Schwere russische Verluste bei Grodno. — 1916. Portugal beschlagnahmt deutsche Handelschiffe.

1885 Komponist Georg Friedrich Händel geb. — 1884 Afrika-reisender Gustav Nachtigal geb. — 1842 Philosoph Eduard v. Hartmann geb. — 1855 Mathematiker und Astronom Gauß geb. — 1863 Maler Franz Stud geb. — 1879 Generalfeldmarschall Albrecht Graf Roon geb. — 1908 Chirurg Friedrich v. Esmerich geb. — 1916 Chef der Nordseeflotte Admiral Böhl geb.

○ Ausrüstung für den Vaterländischen Hilfsdienst. Die im Vaterländischen Hilfsdienst bei militärischen Behörden und Einrichtungen beschäftigten Personen erhalten aus Heeresbeständen unentgeltlich leihweise: im besetzten Gebiet: eine Feldmütze, eine schwarz-weiß-rote Armbinde mit Dienststempel und Aufschrift: „Vaterländischer Hilfsdienst“; bei Ausrüstung mit Seitengewehr ein Koppel mit Seitengewehrtafche und Schloß sowie ferner bei Ausrüstung mit Schußwaffe eine Patronentafche; im Heimat- gebiet: eine schwarz-weiß-rote Armbinde wie zuvor, außerdem im Nacht- und Sicherheitsdienst bei Ausrüstung mit Seitengewehr ein Koppel mit Seitengewehrtafche und Schloß sowie bei Ausrüstung mit Schußwaffe eine Patronentafche. In allen Fällen genügen garnisonbrauch- bare Stücke jeder Probe und Waffengattung; in erster Linie sind Stücke aus Behefs- und Ersatzstoffen zu ver- folgen. Für die Armbinde wird eine Probe ausgegeben. Die Unterhaltung der aus Heeresbeständen hergegebenen Sachen ist Sache der Heeresverwaltung. Sollten die vorgelegten Dienststellen eine Bewaffnung der im besetzten Gebiet oder Heimatgebiet im Vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen für notwendig, so sind die erforder- lichen Waffen und Patronen, falls sie aus eigenen Be- ständen nicht geliefert werden können, bei der Infanterie- abteilung des Kriegsministeriums anzufordern. Je nach der Notwendigkeit werden zugestanden Schußwaffen und Seitengewehr oder nur Seitengewehr. Geliefert werden ältere deutsche oder Beutewaffen. Die Ausrüstung mit Munition ist auf das unbedingt notwendige Maß zu be- schränken. In der Regel dürfen einschließlich Übungs- munition nicht über 25 Patronen angefordert werden. Die Unterweisung der Waffeneinsteiger in dem Gebrauch der Schußwaffen liegt den vorgelegten Dienststellen ob.

* — Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Betriebsschwierigkeiten im Ausland bis auf weiteres eingestellt werden.

† Halver, 23. Febr. Gestern nachmittag wurden auf dem hiesigen Friedhofe die sterblichen Überreste des Landsturmmannes Carl Bielehof, der infolge Krankheit im Lazarett zu Geldern verstorben war, zur letzten Ruhe gebettet. Die Landwehrgesellschaft Halver und Bommert, die hiesige Feuertwehr, die Kranken- und Sterbekasse, die Firma Dressbach & Co. mit ihren Arbeitern und eine große Zahl Leidtragender gaben dem Vaterlandsverteidiger das letzte Geleit. Am Grabe hielt Herr Pastor Große-Dresselhaus eine ergreifende Trauerrede. Nach den 3 Gewehrsalven und Schwenken der Fahnen schloß sich die Gruft über dem im besten Mannesalter stehenden Mitbürger. Der Familie bringt man allseitige Teilnahme entgegen, ist der Fall umso- trauriger, da der Verstorbene erst vor 4 Wochen seine Heimat verlassen hat. Ein ehrendes Gedenden ist ihm allezeit gesichert.

† Halver, 23. Febr. Am Mittwoch, den 28. Febr. findet in Elberfeld am Stadttheater die 3. Aufführung des Lustspiels „Familie Schürmann“ statt. Das Lust- spiel, verfaßt von Rudolf Faustnath, Schweiß, hatte bei seiner Uraufführung in Elberfeld ebenso am 3. Januar in Jagen einen durchschlagenden Erfolg. Die Theater waren beidemale ausverkauft.

Aus dem Volmetal, 22. Febr. Die Glörschspitze hatte am Sonntag einen Wasserinhalt von 1,185 Mill. Kubikmeter (gegen 1,300 Mill. Kubikmeter in der Woche vorher), die Zubachspitze 254 000 Kubikmeter in der Vor- woche 323 000 Kubikmeter)

Soeft, 22. Febr. Eine überraschende Entdeckung machte vorige Woche ein Kontrollbeamter auf dem hiesigen Bahnhofe der in einem Waggon, der anderes Fracht- gut enthalten sollte, 27 lebende Schweine im Gewicht von 120 bis 150 Pfd. vorfand. Die Schweine waren im Kreise Soeft unter Umgehung der Ausfuhrbestimmungen auf gekauft und auf hiesiger Station nach dem Industrie- gebiet verladen worden. Diese Schweine wurden be- schlagnahmt und dem Kommunalverband überwiesen.

Paderborn, 21. Febr. Diese Nacht brannte in der Königstraße ein Lagerstuppen nieder, indem sich das Lager der Kolonialgroßhandlung J. W. Wiethnup befand. Das ebenfalls in der Königstraße gelegene große Lager- haus der gleichen Firma wurde mit vielen Vorräten am 23. Juli v. Js. ebenfalls ein Raub der Flammen. Auch diesmal sind erhebliche Mengen Waren vernichtet worden und u. a. auch wieder solche, die gerade zur Verteilung bereit standen. Dadurch wird die ganze Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen, da an Ersatzzufuhrung nicht zu denken ist. Nach allgemeiner Auffassung liegt Brandstiftung vor, was man auch bei dem vorjährigen Brande vermutet, dessen Ursache heute noch nicht aufgeklärt wurde.

Bochholt, 22. Febr. Ein Grenzzwischenfall er- eignete sich vorgestern Abend an der deutsch-holländischen Grenze in der Nähe von Valtin bei der sog. Kreuz- kapelle. Ein aus Bochholt stammender deutscher Schmuggler war auf holländischem Gebiet ergriffen worden und sollte zu dem holländischen Zollamt transportiert werden. Er entkam seinen Transporteuren und befand sich schon auf deutschem Gebiet, als die holländische Grenzwehr auf ihn schoß, so daß er zu Fall kam. Daraufhin eilten holländische Soldaten herbei, bearbeiteten den Mann mit dem Kolben ihrer Gewehre und zogen ihn wieder auf holländisches Gebiet hinüber. Die Unter- suchung ist eingeleitet.

Köln, 22. Febr. Zum Doppel-Raubmord-Prozess in Deutz wird noch mitgeteilt: Als der Vorsitzende des Außerordentlichen Kriegsgerichts das Todesurteil für beide Angeklagte verkündigte, bemerkte der Angeklagte Peter Raef, der während der ganzen Verhandlungen trotz schlagender Beweise geleugnet hatte: „Ich lege Ver- urteilung ein“ und verließ dann trotz der Saal. Gestern Abend besuchte der Verteidiger des Raef, Rechtsanwalt Dr. Jacobs, den Verurteilten noch einmal, bei welcher

Gelegenheit Raef ein umfassendes Geständnis ablegte, das er auch in Gegenwart des Gefängnisdirektors und des Kriminalkommissars Werbeck wiederholte. Ferner gab Raef an, er habe in Bank bei Krefeld 13 000 M. von dem geraubten Gelde vergraben.

Nah und fern.

○ Der Goldschatz des Achtzigjährigen. Bei der amt- lichen Aufnahme des Nachlasses eines in Weinheim gestor- benen, beinahe 80 Jahre alten Fabrikarbeiters wurden, in verschiedenen Beuteln aufbewahrt, nahezu 6000 Mark in Goldstücken aufgefunden. Die Goldstücke müssen schon reichlich lange aufbewahrt gewesen sein, denn sie waren zum Teil stark angegriffen. Das Gold wurde der Reichs- bank zum Umwechseln zugeführt.

○ Trauriger Abschied einer Feier. In Marburg a. d. L. feierten dieser Tage mehrere Studenten der Ver- einigung „Arminia“ die Heimkehr eines aus dem Felde eingetroffenen Freundes. Am Ende der Feier schloßen drei Studenten ein. Auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise löste sich ein Gasfischlauch, wodurch alle drei Vergiftungen erlitten. Die Wiederbelebungsversuche hatten nur bei zweien Erfolg.

○ Vom Arbeiter zum Dr. juris. Vor dem Wiener Bezirksgericht Josefsstadt fand kürzlich eine Verhandlung statt, die durch die Person des Verteidigers, Dr. Emil Maurer, lebhaftes Interesse erregte. Dr. Maurer, der hier zum erstenmal als Anwalt vor Gericht erschien, war lange Zeit als Metallarbeiter tätig gewesen, hatte dann, aus Lust zum Studium, die Nächte zum Lernen benützt und es durch eifernen Fleiß so weit gebracht, daß er alle Prüfungen glänzend bestand.

○ Ein Schuß Eier im Armel. Im oberösterreichischen Industriebezirk wurde ein Mann, der mit Trinkeiern haufierte, festgenommen. In seinen Mantelärmel verpackte er Eier und ließ den Armel herunterbaumeln, als hätte er im Kriege den Arm verloren. Die Polizei kam aber hinter die Schliche des biederen „Invaliden“ und förderte dieser Tage aus dem abgeschossenen Arm ein Schuß frische Trinkeier ans Licht.

○ Ein Techniker als Erster Bürgermeister gewählt. Wohl zum erstenmal in Preußen hat ein größeres Ge- meinwesen einen Techniker an seine Spitze gestellt. Die rund 100 000 Einwohner zählende oberösterreichische Industriestadt Königshütte hat den Stadtbaurat Brehl zum Ersten Bürgermeister gewählt. Im Großherzogtum Baden war bereits ein Techniker Oberbürgermeister (Lander in Karls- ruhe), ebenso war der Oberbürgermeister von Gießen, der spätere Finanzminister Knauth, Techniker.

○ Eine sonderbare russische Kriegsverdienstmedaille. Der Zar ordnete die Einführung einer besonderen Aus- zeichnung für Militärpersonen, die unter erscheidensten Ge- fahren der Deutschen gelitten haben, an. Die Auszeichnung besteht in einer Medaille in Gold oder Silber für Offiziere, in einem roten Abzeichen für die gemeinen Soldaten.

○ Papiermangel in Frankreich. Zur Erzielung von Ersparnissen an Papier sollen, wie das französische Mi- nisterium des Innern bestimmt, die französischen Tages- zeitungen vom 15. Februar an zweimal in der Woche mit beschränkter Seitenzahl erscheinen.

○ Orkan in Norwegen. Von einem heftigen Orkan wurde das nördliche Norwegen heimgesucht. Da die tele- phonischen und telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind, hat man über den sehr großen Schaden noch keine Übersicht. Der deutsche Hilfskreuzer „Berlin“ in Himmelfil bei Tromsø wurde vom Anker losgerissen; da die Vertauung hielt, wurde ein Unglück verhütet.

○ Der schneidige Belgier. In Hörden hat dieser Tage ein belgischer Kriegsgefangener dem Gendarmen- wachmeister einen ausgerückten französischen Zivil- gefangenen zugeführt. Heiterkeit erregte es, als der Belgier auf die Frage des Wachmeisters nach seinem Be- gebr sich lächelnd umwandte, auf den französischen Ge- fangenen zeigte und auf gut Blattdeutsch sagte: „De is uitknäpen.“ Der Franzose war aus Grambke bei Bremen entwichen und wurde vorläufig dem Enfer Gerichts- gefängnis zugeführt.

○ Ein seltener Münzenfund. Auf dem Gute des Domkapitels zu Belpin wurde eine Menge seltener Münzen entdeckt; man fand u. a. Münzen des Herzogtums Preußen, der Städte Thorn und Elbing, Polens und Österreichs. Das Domkapitel hat einen Teil dieses Münzfundes, der aus der Zeit des Großen Kurfürsten stammt, dem Thorner Museum überwiesen.

Die Mobilmachung der Kreise.

Ein Erlass des preußischen Ministers des Innern. Der preußische Minister des Innern v. Voßbeck hat über die „Organisation für die Erfassung der landwirt- schaftlichen Produkte“ einen Erlass an die nachgeordneten Behörden gerichtet. Dieser will Stellen schaffen, die in Anpassung an die jeweils in dem Kreise bestehenden Ver- hältnisse eine enge Fühlung mit dem einzelnen Landwirt herstellen und Abholung wie schnellste Verteilung der rationierten Erzeugnisse und weiter die Verwertung aller sonstigen Nahrungs- und Futtermittel übernehmen und ge- währleisten soll. Die Person des Landrats soll der Mittel- punkt aller dieser Einrichtungen bleiben.

In dem Erlass heißt es dann u. a. weiter: Das bedingt eine Entlastung im laufenden Geschäft, welche nur dadurch ermöglicht werden kann, daß unter des Landrats Oberleitung und Verantwortung ein Teil der Aufgaben vertrauenswürdig und befähigten Männern aus dem Kreise zur Bearbeitung übertragen wird. Wo geeignete Persönlichkeiten hierfür fehlen, wird es Sache der Regierungspräsidenten sein, auf solche aus anderen Kreisen aufmerksam zu machen. Hierbei wird viel- fach auf Persönlichkeiten aus benachbarten Städten zurück- gegriffen werden können, die sich in selbständigen Stellungen bewährt haben, da gerade die kaufmännische Erfahrung für die den Kreisen erwachsenen Kriegsaufgaben von großer Bedeutung ist. Durch das Hilfsdienstpflichtgesetz werden solche Persönlichkeiten freigegeben und zur Ver- fügung gestellt werden. Die Bildung einer Kriegs- kommission, in welcher der Landrat der Vorsitzende, der eigentliche Leiter der stellvertretende Vorsitzende ist, wird viel- fach die geeignete Form für ein derartiges Zusammenarbeiten bieten. Escheint es angebracht, den betreffenden Geschäftskreis mehr von der amtlichen Stelle zu lösen, so bietet sich die Form der G. m. b. H. mit dem Landrat als Vorsitzenden des Auf- sichtsrats und einem oder mehreren, die laufenden Geschäfte er- ledigenden Geschäftsführern. Auch bestehende genossenschaft- liche Organisationen können als privatrechtliche Rechtsträger für die dem Kreis obliegenden kriegswirtschaftlichen Maß- nahmen in Frage kommen. Privatfirmen, insbesondere Banken, die sich als Geschäfts- oder Finanzstellen für den Kreis be- währt haben, sollen gleichfalls nicht ausgeschlossen sein. Von ausschlaggebender Bedeutung ist allein, daß sich in jedem Kreis eine finanzkräftige, bewegliche, nach kaufmännischen Grundsätzen geleitete Organisation findet, auf welche der Landrat, ohne mit der Kleinarbeit der laufenden Geschäfts- führung belastet zu sein, einen hinreichenden Einfluß ausübt, um die Gesichtspunkte des allgemeinen Interesses zur Geltung zu bringen.

Es wird dann die gute Regelung der Abhol- und Ver- frachtbarkeit, die Regelung des Güterverkehrs einschließlich der Bereitstellung der erforderlichen Gemäße angeordnet. Bei Getreide und Kartoffeln soll die kriegswirtschaftliche die- gestellung von militärischen Geplannungen beantragen können. Schulen bildeten vielfach geeignete Sammelstellen für Eier, Molkereien solche für Gemüse, Pfarrer, Lehrer und sonstige vertrauenswürdige Personen geeignete Helfer. An Vor- handenes, insbesondere das Genossenschaftswesen, sei an- zuknüpfen; planmäßiges Sammeln in größeren Mengen für alle, auch geringwertige Nahrungsmittel anzustreben. Aller Voraussicht nach wird die endgültige Erschöpfung unserer Kartoffelvorräte gewisse Zeit vor Einbringung der neuen Ernte eintreten. Dann muß wieder mit Brotgetreide durchgehalten werden. Jede Verfüllung von Brotgetreide bedeutet unter diesen Umständen eine schwere Gefahr für die Allgemeinheit. In den kommenden besonders schweren Frühjahrsmonaten muß die oben in Umrissen dargelegte Organisation in allen Kreisen bereits in voller Wirksamkeit sein, damit alle auf dem Lande entbehrlichen Nahrungsmittel den städtischen Verbrauchern reiflos zugeführt werden können.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB Berlin, 22. Febr. Im Westen bei Regen und Nebel kein Kampfhandlungen von Bedeutung. — Im Osten brachte östlich von Błocow ein Verstoß von Sturmtruppen 250 Gefangene ein.

Der Reichskanzler wird sprechen.

TU Berlin, 22. Febr. Der Reichskanzler hat dem Reichstage die Mitteilung zugehen lassen, daß er bestimmt am kommenden Dienstag, an dem die erste Lesung des Reichshaushalts im Plenum ihren Anfang nehmen soll, zu Mitteilungen über die Kriegslage und die auswärtige Politik das Wort zu nehmen gedenke.

Englands schwindender Schiffsraum.

TU Berlin, 22. Febr. Unsere Unterseeboote haben in der letzten Zeit nicht nur quantitativ dem englischen Frachtraum herbe Verluste zugefügt, sondern auch das Glück gehabt, neue und daher besonders wertvolle Dampfer zu torpedieren. So verzeichnen die Times vom 12. Februar 1917 mit besonderem Bedauern den Verlust des 8200-Tonnen-Dampfers „Mantela“, welcher erst im vorigen Jahre erbaut worden ist. In der Verlustliste der Times vom gleichen Tage befinden sich ferner die Dampfer „Japanese Prince“, 4876 Tonnen, der im Jahre 1911 erbaut worden ist, und „Dehree“, ein 1277 Tonnen-Dampfer vom Jahre 1912.

Vergiftete Lebensmittel für deutsche U-Bootsmannschaften.

TU Berlin, 22. Febr. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, versuchen die Ententeeregierungen, neutrale Schiffe zu veranlassen, auf ihrer Fahrt vergiftete Lebens- mittel mitzunehmen. Diese sollen bei etwaigen Bege- gnungen mit deutschen Unterseebooten an deren Mann- schaften abgegeben werden.

Ein U-Bootshehl.

TU Berlin, 22. Febr. Der Führer eines der beiden joesen zurückgekehrten Unterseeboote, von deren Taten heute morgen berichtet wurde, ist, wie die Telegraphen- Union vernimmt, der Oberleutnant zur See Steinbrink. Er kann von den 36 versenkten Schiffen allein 23 auf seine Rechnung bringen. Oberleutnant v. Steinbrink ist, wie erinnerlich, seiner Zeit wegen anderer Heldentaten mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet worden.

Keine Ermächtigung Wilsons zur Kriegser- klärung?

TU Amsterdam, 22. Febr. Wie der Korrespondent der Affocoates Press von maßgebender Seite vernimmt, steht es jetzt fest, daß Wilson in wenigen Tagen im Kongreß eine Rede halten, aber den Kongreß nicht um die Ermächtigung zu einer Kriegserklärung ersuchen wird. Der Einfluß der Pazifisten im Kabinett ist noch immer groß. Der amerikanische Generalstab hat einen Entwurf für eine allgemeine Uebungspflicht der Amerikaner aus- gearbeitet, der in dieser Woche im Kongreß zur Debatte gelangen wird. Wilson ist der allgemeinen Uebungs- pflicht nicht abgeneigt, scheint jedoch zu bezweifeln, daß sie praktisch durchgeführt werden kann.

Nur für einen Monat Lebensmittel?

WTB Stockholm, 22. Febr. Nach aus England stammenden Nachrichten machte die Verschärfung des deutschen Unterseebootkrieges in erster Linie in London einen tiefen Eindruck, besonders deshalb, weil England nur für etwa einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Versenkte Dampfer.

TU Paris, 22. Febr. Nach der am Mittwochabend ausgegebenen Liste wurden versenkt: Am 19. Februar der englische Dampfer „Corso Garadoc“, das Fischerfahr- zeug 989, das Fischerfahrzeug 2279, am 20. Februar der norwegische Segler „Falls of Uston“, am 21. Febr. der norwegische Dampfer „Dulat“.

Engische Kriegsprophezeiungen.

TU London, 22. Febr. Minister Chamberlain stellte an den Börienvorstand das Ersuchen, wöchentlich die Böse auf einen oder wenigstens einen halben Tag zu schließen, wobei er der Versicherung Ausdruck gab, daß der Krieg in diesem Sommer zu Ende gehen werde.

Es gibt kein Wundermittel gegen die U-Bootsdrohung.

TU London, 22. Febr. Im Unterhause sprach bei der Vorlegung des Marineetats Minister Carson ein- gehend über die U-Bootsdrohung. Die Drohung sei ernst und es gebe kein einziges Wundermittel dagegen. Er vertraue aber darauf, daß durch den Ausbau der jetzt erdachten Mittel der Ernst allmählich gemildert werden würde. Während der ersten 18 Tage des Februar seien 134 englische, alliierte und neutrale Schiffe aller Art versenkt worden. Aber während dieses Zeitraumes seien 6075 Schiffe in englischen Häfen angekommen und 8273 Schiffe hätten sie verlassen. Carson sagte weiter, er habe Berichte von 40 Kämpfen mit U-Booten seit Anfang Februar erhalten. Es sei eine große Leistung, in 18 Tagen 40mal mit dem Feinde handgemein geworden zu sein. Carson erwähnte die Gefangennahme eines U-Bootes durch einen englischen Zerstörer als einen der feststehenden Fälle.

fleisch- und fettlose Tage.

Nicht Pflicht und bitteres Muß erfordert die Einführung fett- und fleischloser Tage in den einzelnen Haushaltungen — nein —, Zwang wird durch die Bestimmungen nur ausgeübt auf Kassen, Gastwirtschaften und Erfrischungsräume. Über der Zweck der ganzen Verordnung ist doch klar ersichtlich — Einschränkung des Fleisch- und Fettgebrauchs.

Und da sollten deutsche Hausfrauen warten, bis etwa die Notwendigkeit herantritt, auch für die einzelne Küche Zwangsmaßnahmen anzuordnen? Die Einschränkung des Fleisch- und Fettgebrauchs ist notwendig — das ist klar ersichtlich für jeden, der denkt —, da ist es moralische Pflicht jeder einzelnen Frau, mitzuhelfen an dieser neuen Anforderung, die der Krieg in Gefolgschaft hat.

Ist es denn gar so schwer, solches durchzuhalten? Oh nein, nur etwas mehr Mühe muß dabei angewendet werden, das Kochen muß wieder zur Kochkunst werden auch in den einzelnen Haushaltungen, nicht nur in den großen Gasthöfen und Kochschulen.

Man muß vor allen Dingen auseinanderhalten fettlose Tage und fleischlose Tage. In den fettlosen Tagen vermeiden wir alle Rezepte, die das Braten der Lebensmittel erfordern oder bei der Zubereitung Butter oder Buttererfat nötig machen.

Wir kochen alle Eintopfgerichte, als da sind: Hammelfleisch mit Weißkohl oder anderen Gemüsen, Rindfleisch mit Kartoffeln unter Anwendung verschiedener Gewürze, Rindfleisch mit Reis, mit Nudeln, mit verschiedenen Gemüsen, Schweinefleisch mit Sauerkraut, mit Stedrüben, mit Grünkohl, Suhn mit Reis, Taube mit Nudeln und anderes mehr. Als Beilagen zu Salzkartoffeln oder Kartoffeln in der Schale nehmen wir Hammelfleisch mit Zwiebel und Kümmel, Kalbdaunen, Lungenhalbe, gebratenen Kalbskopf, Rindskopf in verschiedener Zubereitung, Rindfleisch mit verschiedenen, fettlosen Tunke, Schweinefleisch mit Meerrettich usw.

Oder wir kochen Fisch und geben statt der gebräuchlichen zerlassenen Butter Petersilien, Senf, Zwiebel, Kräuter, Champignons, holländische Tunke, die wir mit Fischbrühe und in Wasser angerührtem Mehl zubereiten. Im Handel befindliche Fleischbrühen dienen zur Verbesserung des Geschmacks. In Bier gekocht sind verschiedene Fischarten vorzüglich und bedürfen keinerlei Butterzutat, z. B. Schleie, Karpfen, Bläsen.

Als Vorleppung zu den Fischspeisen vermeidet man fettreiche Suppen und beschränkt die Auswahl auf Gemüse- und Wasseruppen, während man Obst-, Bier- und Weinuppen als Vorleppung zu Geflügelspeisen, Wildschwein, Strudeln, Aufläufen gibt.

Gallerter verschiedenster Art, Fruchtgrützen, Fruchtjulen, Fischgallerter, Fleischjulen, sie alle sind äußerst schmackhaft und leicht von Resten herzustellen.

Fleischlose Tage — nun, für sie fallen die Eintopfgerichte mit Fleisch und alle anderen Fleischgerichte fort, sonst aber sind die Gerichte für fettlose Tage mit in Auswahl zu ziehen, außer den vielen anderen, die einen Fettgebrauch nicht gänzlich vermeiden lassen. Eierkuchen, Kartoffelpuffer, Nührei, gebratene Fische, mit Öl angerichtete Gemüse, Kartoffel-, Fisch- und Fruchtsalat, Seemuscheln in verschiedenster Zubereitung, vegetarische Braten, vegetarische Süßen, verschiedene Aufläufe, Bubbings, Pasteten, Kartoffelbällchen, Kartoffeln mit den verschiedensten Tunken durchzogen, süße Speisen, Mehlspeisen mit geschmortem Obst und anderes mehr, sie alle lassen es der Hausfrau

nicht allzuschwer fallen, auch an fleischlosen Tagen den Hausgenossen ein schmackhaftes Gericht auf den Tisch zu bringen.

Bunte Zeitung.

Ein giftiger Schweizersee. Durch Untersuchungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft ist festgestellt worden, daß das Wasser des Nittomsees im Val Biora in einer Tiefe von zwölf Metern an so stark mit Schwefelwasserstoff durchsetzt ist, daß darin kein Lebewesen bestehen kann. Alle Organismen sind daher auf die obere Schicht frischen Wassers angewiesen. Der Einfluß des Schwefelwasserstoffhaltigen Wassers macht sich in mannigfacher Weise geltend. Zunächst fällt auf, daß im freien Wasser mit Schwefelwasserstoff keine Fische gefangen werden: sie halten sich fast ausschließlich in der Uferregion auf. Das Wasser der tieferen Schichten erweist sich selbst in starker Verdünnung schon nach kurzer Einwirkung für Forellen als tödlich. Nach starker Durchlüftung verschwindet der Schwefelwasserstoff aus einer bestimmten Wassermenge; doch zeigen darin eingesetzte Fische ebenfalls Vergiftungserscheinungen, weil der Schwefelwasserstoff sich mit Sauerstoff zu schwefeliger Säure oxydiert; die Fische erholten sich jedoch, als man sie wieder in frisches Wasser brachte. Diese Untersuchungen sind deshalb von großer praktischer Bedeutung, weil der Nittomsee als Kraftquelle für die Gotthardbahn benutzt werden soll.

Die eingekapselten Schweine. Der „Figaro“ erzählt: Auf einem unserer Bahnhöfe stand ein Eisenbahnwagen voll fetter Schweine. Eines Abends wurde dieser Wagen auf einen toten Strang gebracht. Vor ihm stand ein ganzer Güterzug, dann noch einer, dann noch andere. Die Schweine begannen sich zu langweilen; ihr Wagen war durchaus nicht sehr bequem, und wenn man auch die schöne Bestimmung hat, nach dem Tode als Schinken, Eisbein oder Speck wieder aufzuerstehen, so hat man doch, so lange man noch lebt, richtigen Hunger, und dem Schweinewagen war leider kein Speisewagen angehängt. Nachdem sie 24 Stunden lang geduldig gewartet hatten, begannen die Schweine die Luft durch wehmütvolle Klagen zu erschüttern. Ihr Gegrurze hörte man bald kilometerweit. Die Eisenbahnverwaltung aber achtete genau so wenig darauf wie etwa auf eine ins Beschwerdebuch eingeschriebene Klage eines Passagiers. Allmählich wurden die Zimmerleute schwächer, und schließlich verumtunten sie ganz. Vor Kälte und Erschöpfung starb erst ein Schwein, starben bald zwei, starben dann zehn. Sie starben schließlich alle! Das letzte verschied, nachdem es acht Tage lang gegen den bahnamtlichen Schlenker vergeblich Einspruch erhoben hatte. Als es so weit war, fand man heraus, daß die Schweineleichen den Bahnhof verpesteten könnten, und nun endlich begann man den eingekapselten Wagen wieder herauszuschälen und auf das richtige Gleis zu bringen.

Österreichisches Geschenk. Der Kaiser hat der Kaiserin Gemäldesammlung die im Schloß Wilhelmshöhe befindliche Kupferstichsammlung von 9000 Blättern geschenkt. Die in Bänden zusammengefaßte Sammlung enthält Originale von Dürer, Rubens und andern und von Meistern der französischen Schule.

Österreichische Ausstellungen über die Leipziger Messe. In Holland und Dänemark ist das Gerücht verbreitet worden, in Deutschland stünde der Erlaß aller möglichen Ausfuhrverbote bevor und auf Ausfuhrbewilligungen sei künftig nicht mehr zu rechnen. Hierdurch

sind Firmen, welche zu den regelmäßigen Besuchern der Leipziger Messe gehören und da ihren Bedarf für ein halbes Jahr zu decken pflegen, beunruhigt und zu der Meinung gebracht worden, die Reise nach Deutschland habe keinen Zweck. Natürlich handelt es sich bei diesen Gerüchten lediglich um böswillige Ausstellungen der Feinde Deutschlands, welche versuchen, auf diese Weise der Leipziger Messe Abbruch zu tun. Der Erlaß neuer Ausfuhrverbote steht keineswegs bevor; im Gegenteil wird durch besondere Maßnahmen dahin gewirkt werden, daß die auf der Messe nach dem neutralen Auslande verkauften Waren sobald wie möglich ausgeführt werden können.

Die Einführung der Brotkarte in Wien. Auch in Wien hat jetzt die Rationierung von Brot und Milch begonnen. Brot kann nur bei der Verkaufsstelle bezogen werden, auf deren Kundenliste man eingetragen ist. Die Bezugskarten und Brotkarten müssen mitgebracht werden, andernfalls ist Brot nicht erhältlich. Wer sich auf längere Zeit von seinem Wohnort entfernt, muß Brotvorrat mit sich herumtragen. Die Milchrationierung mißt jeder über sechs Jahre zählenden Person 1/2 Liter zu, doch ist diese Menge nicht sicher, denn zuerst werden Säuglinge, Wöchnerinnen und Kinder bis zu sechs Jahren berücksichtigt.

Die Autos vom „Narrowdale“. Die mit dem nach Ewinemünde eingebrachten Briendampfer „Narrowdale“ erbeuteten 117 Autos haben bereits sehr nützliche Verwendung gefunden. In Berlin konnte man eines dieser Autos hoch beladen mit Kots durch die Straßen fahren sehen. Es war ein neues großes Lastauto, dunkelgrau gestrichen und tadellos bereit.

Reitung von Mitgliedern der Shackleton-Expedition. Aus Neuseeland wird gemeldet, daß sieben der zehn Mitglieder der Kook-See-Abteilung der Shackleton-Expedition, die seit dem 6. Mai 1915 von ihrem Schiff durch Eis getrennt waren, gerettet worden sind.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Walfisch-Einfuhr. Der Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fett hat sich die Einfuhr von Walfischen, Robben, Tümmlern und natürlich dem Fleisch dieser Tiere monopolisieren lassen. Wer Wale usw. einführt, darf sie nur durch den Kriegsausgleich oder mit dessen Genehmigung „in Verkehr bringen“. Walfisch wurde übrigens schon im Frieden gelegentlich eingeführt und gewöhnlich zu sogenannter Blodmurr verarbeitet.

Anbau- und Lieferungsverträge. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt zum Abschluß von Anbau- und Lieferungsverträgen folgendes mit: Kommunalverwaltungen und Großverbraucher, welche die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst herausgegebenen bevorrechtigten Anbau- und Lieferungsverträge für die Reichsstelle oder für sich selbst abschließen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen von den zur Dedung der Unkosten von dem Anbauer an die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, zu zahlenden 5 % des Rechnungsbetrages 2 1/2 % zur Dedung ihrer Kosten vergütet werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zum Tode verurteilt. Das außerordentliche Kriegsgericht in Köln verurteilte den Kellner Hahn aus Essen und den Kontrolleur Käfer aus Lang bei Krefeld zum Tode. Beide haben am 19. Dezember 1916 den Agenten Saverkamp aus Essen und dessen zwölfjährigen Sohn ermordet und beraubt.

Umzugshalber eine Wohnung

von 4 bis 5 Zimmer

ganz oder geteilt zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der

Geschäftsstelle des Allgemeinen

Anzeigers Halver.